

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 79 (1987)

Heft: 3

Artikel: Die schweizerische Wirtschaft ist vollbeschäftigt

Autor: Traber, Hans A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Wirtschaft ist vollbeschäftigt

*Hans A. Traber**

Die Schweizer Wirtschaft hat auch 1986 gut gearbeitet und erneut ein Wachstum von 2 bis 3 Prozent erzielt, nachdem sich das Sozialprodukt als Kennziffer für die Versorgung unserer Gesellschaft bereits im Vorjahr um 4 Prozent oder um das beste Mass seit fünf Jahren erhöht hatte. Zur guten Konjunkturlage beigetragen haben diesmal interne Auftriebskräfte. Insbesondere die Unternehmerinvestitionen und der private Konsum sind an die Stelle der Exporte getreten, deren Dynamik wegen der markanten Höherbewertung des Schweizer Frankens nachgelassen hat. Die Unternehmerinvestitionen zur Modernisierung und Erneuerung der Produktionsanlagen sind vom hohen Grad der Kapazitätsauslastung, den vergleichsweise günstigen Absatzaussichten infolge der gefestigten Konjunktur in den meisten europäischen Ländern und der allgemein verbesserten Ertragslage beflogen worden. Der weitere Beschäftigungsanstieg, die besseren Verdienste und die Kaufkraftgewinne durch die Ölpreis- und Dollarbaisse verstärkten den privaten Konsum bis zum eigentlichen Motor der Konjunktur.

Der erneute Wachstumsschub im Jahre 1986 führte praktisch zur Vollbeschäftigung unserer Volkswirtschaft. Diese hat damit aus eigener Kraft und begünstigt durch die tiefen Einfuhrpreise einen Zustand erreicht, der den wirtschaftspolitischen Zielvorstellungen einer – bei voller Beschäftigung der Arbeitskräfte unter optimaler Ausnutzung der verfügbaren Produktionsmittel und mit annähernd stabilem Preisniveau – ruhig wachsenden Wirtschaft recht nahekommt. Daran dürfte sich nach übereinstimmenden Prognosen auch im laufenden Jahr grundsätzlich nichts ändern. Die gute Konjunkturlage erscheint für 1987 als weitgehend gesichert.

Die Ursachen dieses Erfolgs sind zwar vielschichtig. Die Autoren des soeben von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) publizierten Berichtes zur schweizerischen Wirtschaftslage führen sie jedoch in erster Linie auf die ausgeprägte, Konflikte durch Verhandlungen regelnde Sozialpartnerschaft und auf die traditionelle Arbeitsmoral unserer Bevölkerung zurück – eine Aussage, die 50 Jahre seit Abschluss des Friedensabkommens nicht prägnanter sein könnte!

* Dr. Hans A. Traber, der frühere Leiter der Abteilung Sozialstatistik, ist jetzt wissenschaftlicher Berater beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga).

Exporte vor allem durch Frankenaufwertung gebremst

Die Exporte haben 1986 unerwartet und rasch an Schwung eingebüsst. Ihr Wachstum schrumpfte von über neun Prozent auf preisbereinigt noch zwei Prozent. Diese Verlangsamung ist zur Hauptsache auf die Frankenaufwertung im Verhältnis zum amerikanischen Dollar zurückzuführen, dessen Kurs innert Jahresfrist von etwas mehr als 2 Franken pro Dollar auf fast Fr. 1.50 oder beinahe auf den am 26. September 1978 erreichten Tiefstand von Fr. 1.45 sank. Die Exporte in die USA und – wegen der Ölpreisbaisse – auch in die Ölförderländer haben deshalb empfindliche Einbussen erlitten. Dagegen verzeichnete der Schweizer Franken gegenüber den europäischen Währungen nur geringfügige Kursschwankungen, so dass sich auch das Exportwachstum auf die europäischen Länder und hier insbesondere auf die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich konzentrierte.

Die Exporterfolge stellten sich schwergewichtig wie schon im Vorjahr im Bereich der *Investitionsgüter* ein, die als einzige Gruppe mit gut sechs Prozent ein reales Wachstum aufwiesen. Daran waren namentlich Maschinen und Apparate (Metallverarbeitungs-, Papier- und Druckereimaschinen, Schalt- und Steuerungsapparate, Sende- und Übermittlungsgeräte, medizinische Instrumente und Apparate) beteiligt, die insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland stark nachgefragt waren. Die Maschinen- und Apparatebranche profitierte offensichtlich von der europäischen Investitionskonjunktur und ihrer innovativen Produktdifferenzierung, die immer mehr zu kundenspezifischen und stark auf Elektronik und Informatik abgestützten Problemlösungspaketen führt.

Die Exporte von Rohstoffen, *Halbfabrikaten* und Konsumgütern veränderten sich insgesamt nur wenig. Doch standen Warengruppen mit zum Teil beachtlichen Zunahmen solchen mit Einbussen gegenüber. So nahmen innerhalb der Gruppe der chemischen Produkte die Verkäufe von Farbstoffen real um gut zwölf Prozent zu, während Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel einen Absatzrückgang um 17 Prozent verzeichneten. Die Ausfuhren der Textil- und Bekleidungsindustrie wiesen bei einer preisbedingten Werteinbusse um gut zwei Prozent ein Realwachstum von fast vier Prozent auf.

Forcierte Importe entlasten Energiebilanz

Die inländische Investitionskonjunktur infolge der fortgesetzten Modernisierung und Erneuerung der Produktionsanlagen und der Aufschwung des inländischen Konsums schlügen sich in einem von fünf auf acht Prozent beschleunigten Wachstum der realen Importe nieder. Die Investitionsgüterimporte erhöhten sich real um 14,5 Prozent oder in einem seit 1980 nicht mehr erreichten Ausmass, während der reale Importzuwachs bei den Konsumgütern sich auf neun Prozent und bei den Rohstoffen und Halbfabrikaten auf knapp vier Prozent stellte. Dazu kam

ein mengenmässig um gut einen Zehntel verstärkter Import von Mineralölprodukten, der angesichts der fast um 50 Prozent tieferen Preise zum preisbedingt verstärkten Auffüllen der Heizöllager diente und kein Wiederaufflackern eines verschwenderischen Umganges mit einem knappen Produkt anzeigen. Der Wert der Erdölimporte dagegen hat sich halbiert. Unsere Volkswirtschaft hat somit 1986 bei den Erdölbezügen rund drei Milliarden Franken gespart und einen entsprechenden Kaufkraftgewinn erzielt. Inzwischen haben die von der OPEC vereinbarten Förderbeschränkungen zwar einen gewissen Wiederanstieg der Ölpreise bewirkt. Doch dem vom Ölkartell angestrebten noch merklich höheren Preisniveau stehen weiterhin weltweite Kapazitätsüberhänge und eine infolge der vollen Lager nur mässige Nachfrage im Wege.

Fremdenverkehrswirtschaft von Dollarschwäche und internationalen Krisenfällen betroffen

Der Geschäftsgang in der Fremdenverkehrswirtschaft hinterlässt ein gemischtes Bild. Nach einem rasanten Start zu Beginn des Jahres 1986, der bereits Hoffnungen auf einen neuen Rekord weckte, kam die Ernüchterung. Der Aufwärtstrend wurde vorerst durch die Frankenaufwertung bei den Gästen aus dem Ausland gebremst und hierauf durch die sich häufenden Terroranschläge, den militärischen Vergeltungsschlag gegen Libyen und die Katastrophe im Kernkraftwerk Tschernobyl jäh unterbrochen. Vor allem die Zahl der Gäste aus Amerika verringerte sich drastisch. Im Sommerhalbjahr buchten die amerikanischen Gäste eine Million Übernachtungen oder 46 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Insbesondere Gruppenreisende blieben aus, und zeitweilig wurden drei Viertel der Buchungen wieder rückgängig gemacht. Das Wegbleiben der amerikanischen Touristen wurde jedoch – begünstigt von der wettermässig guten Herbstsaison – durch Zunahmen bei Gästen aus europäischen Ländern weitgehend wettgemacht. Per Saldo fielen die Ankünfte und die Übernachtungen nur rund zwei Prozent tiefer aus als 1985, das immerhin das zweitbeste Ergebnis in den letzten 10 Jahren gebracht hatte. Für das laufende Jahr wird entsprechend der verbesserten Konjunkturlage in Europa und mit dem Nachlassen der Terrorismusfurcht allgemein wieder mit höheren Frequenzen gerechnet.

Bauleistungen wieder mehr gefragt

Die Bauwirtschaft hat sich – leicht verspätet im Vergleich zu anderen Branchen – jetzt ebenfalls erholen können. Mit der erwähnten regen Investitionstätigkeit der Unternehmungen sind regelmässig auch bauliche Veränderungen verbunden. Das Jahr 1986 hat denn auch einen Anstieg der Bautätigkeit um vier Prozent und der Neuaufträge um fünf Prozent gebracht, so dass der Arbeitsvorrat zu Beginn des Jahres 1987

mit 7,1 Milliarden Franken rund zehn Prozent höher war als vor Jahresfrist.

Von den verbesserten Verhältnissen profitierte vor allem der gewerblich-industrielle Bau, während der Wohnungsbau mit einem Anteil von 40 Prozent am gesamten Volumen weitgehend stagnierte. 1986 stieg zwar die Zahl der baubewilligten Wohnungen in den 234 Gemeinden mit über 5000 Einwohnern um vier Prozent an, verglichen mit einem Rückgang um 15 Prozent im Jahre 1985. Doch die Zahl der neuerstellten Wohnungen blieb erneut ein Prozent hinter dem bereits gedrückten Vorjahresergebnis zurück. Bestimmend dafür ist der weiterhin hohe Bestand von 21 000 leeren Wohnungen per Mitte 1986. Dieser Leerwohnungsbestand entspricht 0,71 Prozent des Gesamtwohnungsbestandes (1985: 0,79 Prozent) oder annähernd einer halben Jahresproduktion. Er belastet den Wohnungsmarkt in etlichen Regionen recht erheblich. In den Landgemeinden, die etwa zwei Drittel zur Wohnbauproduktion beitragen, hat sich die Leerwohnungsziffer praktisch nicht verringert. Selbst in den sechs Städten Emmen, Langenthal, Le Locle, Volketswil, Wil SG und Wohlen AG stehen über zwei Prozent der Wohnungen leer. In weiteren 13 der 96 Städte liegt die Leerwohnungsziffer zwischen einem und zwei Prozent, und in den Grossstadttagglomerationen Genf und Lausanne ist diese Ziffer innert Jahresfrist – wenn auch minim – angestiegen.

Mittelfristig wird aber auch für den Wohnungsbau wieder mit einer Belebung gerechnet. Impulse werden einerseits von den verbesserten Einkommensverhältnissen, den leicht tieferen Hypothekarzinsen und dem hohen Anlagebedarf der Altersvorsorgeeinrichtungen erwartet. Andererseits zeichnet sich im Wohnungsbau ein wachsender Ersatz- oder Sanierungsbedarf ab. Das Bauausbaugewerbe meldet sowohl gute Beschäftigungslage als auch bessere Beschäftigungsaussichten. In den Haustechnikbranchen Sanitär und Heizung haben sich Umsätze und Arbeitsvorräte merklich verbessert. Auch konnten «bessere» Preise erzielt werden, so dass keine Klagen über die Ertragslage zu verzeichnen sind. Im ebenfalls gut beschäftigten Bauhauptgewerbe dagegen sollen wie schon seit Jahren kaum gute Erträge erwirtschaftet worden sein. Der Druck auf die Margen sei extrem und auf die noch immer nicht gelösten Strukturprobleme und auf das vorherrschende Umsatzdenken zurückzuführen. Nicht in das relativ düstere «Ertragsbild» passt jedoch die Entwicklung der Baupreise. Diese setzten den bereits im Vorjahr begonnenen Wiederanstieg 1986 leicht beschleunigt fort. Gemessen am Zürcher Wohnbaukostenindex lagen sie am 1. Oktober 1986 um gut drei Prozent höher als vor Jahresfrist.

Arbeitslosigkeit auf Vollbeschäftigungsniveau zurückgesunken

Der weitere Wachstumsschub wirkte sich auch positiv auf den Arbeitsmarkt aus. Die Beschäftigung nahm zum zweiten Mal seit 1981 zu, und

zwar um ein Prozent oder um rund 28 000 Personen. Damit sind gut drei Fünftel der in den Krisenjahren 1982 bis 1984 verlorenen Arbeitsplätze wieder ersetzt worden. Gleichzeitig sank die Arbeitslosenquote im Jahresmittel 1986 auf 0,8 Prozent, nachdem sie in den beiden Vorjahren 1,0 Prozent respektive 1,1 Prozent betragen hatte. Bei den Arbeitsämtern waren rund 26 000 Personen als arbeitslos registriert, darunter 3000 Teilarbeitslose. Die Arbeitslosigkeit ist zwar aus saisonalen Gründen im Winter 1986/87 wieder angestiegen. Sie hat aber die früheren Höchststände nicht mehr erreicht. Auch die Kurzarbeit ist vom tiefen Stand im Herbst 1986 wieder angestiegen und dürfte, wie die Beschäftigungsprobleme der Schweizer Stahlwerke wegen saisonaler Absatzschwäche, Preiszerfall und Frankenkurs zeigen, ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben.

Die erwähnte Arbeitslosigkeit von 0,8 Prozent ist gemäss einem durch drei Postulate des Parlamentes angeregten Bericht des Bundesrates kaum weit von der sogenannten Sockelarbeitslosigkeit entfernt, in der sich die arbeitsmarktlichen Strukturprobleme und die institutionellen Regelungen der Arbeitslosenversicherung niederschlagen und gegen die mit konjunkturpolitischen Mitteln auf die Dauer nichts auszurichten sei. Demnach könnte man durchaus von Vollbeschäftigung sprechen. Weitere Reduktionen der Arbeitslosigkeit seien somit in erster Linie über die Förderung und Verbesserung der Arbeitsvermittlung und mit Präventivmassnahmen gemäss Arbeitslosenversicherungsgesetz (Umschulung, Weiterbildung und Einarbeitungszuschüsse) anzustreben.

Das diesem Bericht beigelegte Zahlenmaterial bestätigt, dass die Arbeitslosigkeit vor allem ein Problem der älteren Arbeitskräfte ist. Betrug zum Beispiel die Stellensuche der Arbeitslosen im Durchschnitt 173 Tage, so waren es bei den unter 25jährigen Arbeitslosen 120 Tage, bei den über 50jährigen aber über 260 Tage. Zudem lag der Anteil der Arbeitslosen, die länger als ein Jahr auf Stellensuche waren, bei den unter 25jährigen bei 5 Prozent, bei den über 50jährigen dagegen bei 25 Prozent. Diese Angaben beziehen sich auf das 1. Halbjahr 1986 und entsprechen den Verhältnissen von 13 Kantonen, die am vorerst versuchsweise betriebenen System der Arbeitsvermittlung und Arbeitsmarktstatistik (AVAM) angeschlossen sind.

Weitere Beschäftigungszunahme prognostiziert

Die weitere Zunahme der Beschäftigung erstreckte sich wie schon im Vorjahr sowohl auf den industriellen Sektor als auch auf den Dienstleistungsbereich. Die markantesten Zunahmen waren Ende 1986 bei den Banken (+6,8%), bei den Versicherungen (+2,5%), für die Maschinenindustrie (+2,3%), beim Reise- und Transportgewerbe (+2,0%) und in der Gruppe Unterricht und Forschung (+2,0%) zu verzeichnen. Dagegen waren in der Tabakindustrie (-5,0%), in der Uhrenindustrie (-3,0%), in der Textilindustrie (-1,5%) und in der Bekleidungsindustrie (-2,4%)

erneut weniger Personen beschäftigt. Doch einzig die Uhren- und die Textilindustrie meldeten einen bloss befriedigenden Beschäftigungsgrad. *Schliesslich waren in der Industrie als Ganzes für den sogenannten Bürobereich fast durchwegs deutlichere Zunahmen respektive geringere Abnahmen festzustellen als im eigentlichen Produktionsbereich. Das deutet die fortschreitende «Tertiärisierung» der Industrie an, die zur Erarbeitung der bereits erwähnten, auf Elektronik und Informatik abgestützten Lösungspakete, in vermehrtem Masse interne oder «hauseigene» Dienste der technischen und kaufmännischen Funktionen benötigt.*

Die Verstärkung der firmeninternen Dienstleistungen ist nicht nur, wie man vorerst meinen könnte, in der komplexe Produkte herstellenden Maschinen- und Apparateindustrie, sondern in den meisten Fabrikationszweigen zu verzeichnen. Die Textilindustrie zum Beispiel ist ebenfalls von einem «totalen Einsatz der Elektronik» betroffen mit immer mehr Arbeitsplätzen mit Bildschirmen und anderer moderner Technik. Denn Textilien sind eben nicht einfach Textilien. Zumindest ist zwischen Bekleidungstextilien, Heimtextilien und technischen Textilien für industrielle Zwecke zu unterscheiden, selbst wenn von den verschiedenartigen und unterschiedlich strukturierten Zweigen wie Spinnereien, Webereien, der Teppich-, Leinen-, Seidenstoff- und der Veredelungsindustrie abgesehen wird. Der technische Fortschritt bewirkte, dass nur noch gut ein Fünftel des Personals an den Maschinen arbeitet. Bei der Mehrheit des Personals treten neben den technischen Funktionen für die immer leistungsfähigeren Textilmaschinen vermehrt Tätigkeiten in den Vordergrund, die auf die Absatzmärkte, auf die Produkteinnovation und auf das Marketing ausgerichtet sind.

Die Beschäftigungsaussichten werden trotz der Wechselkursprobleme weiterhin zuversichtlich beurteilt. Auch wenn in der Industrie die Dynamik etwas abgeklungen ist, so wird aufgrund des anhaltenden Mangels an qualifizierten Arbeitskräften für 1987 gesamthaft eine weitere Zunahme der Beschäftigung um 25 000 Personen oder 0,75 Prozent des heutigen Personalbestandes prognostiziert.

Einzig die Uhren- und die Textilindustrie sowie das Bauhauptgewerbe beurteilen die Beschäftigungsaussichten aus bekannten Gründen bloss als befriedigend. Die Textilindustrie jedoch erwartet, dass mit der Eindickung der Bekleidungsindustrie auf die neue Saison und nach den guten Umsätzen im Detailhandel auch ein neuer Beschäftigungsimpuls kommen wird.

Lohnanstieg dürfte drei Prozent entsprechen

Was die Lohnentwicklung 1986/87 betrifft, muss mangels statistischer Unterlagen auf die Umfrage des SGB bei seinen Verbänden verwiesen werden. Danach gab es beim Teuerungsausgleich angesichts der niedrigen Teuerungsrate kaum Probleme. «Praktisch überall wurde die Teuerung voll ausgeglichen», was sich allerdings in unterschiedlichen von 0,4

bis leicht über ein Prozent gehenden Zahlen ausdrückt. Zudem geschah in den Branchen nichts, in denen der Ausgleich von einem gewissen Mindestsatz der Teuerung abhängig ist oder in denen der seit Anfang 1986 für den Teuerungsausgleich massgebende Indexstand nicht erreicht wurde, wie bei der öffentlichen Hand. Dazu kommen etliche generelle Reallohnnerhöhungen, die – quer durch betrachtet – auf ein bis zwei Prozent zu veranschlagen sind und verschiedentlich durch individuelle und leistungsbezogene Lohnerhöhungen ergänzt wurden. Schliesslich sind Arbeitszeitverkürzungen auf den 1.1.1987 oder auf einen späteren Termin «mitverrechnet» worden, für die praktisch ausnahmslos der volle Lohnausgleich garantiert ist.

Dieses Ergebnis deutet an, dass man in der grundsätzlich marktwirtschaftlich aufgebauten und exportorientierten schweizerischen Volkswirtschaft ganz im Sinne der eingangs zitierten Sozialpartnerschaft flexibel ist. Man einigt sich bei guter Wirtschaftslage auch auf eine gute Lohnzulage. *Man erinnert sich auch immer wieder an bewährte und auf klassische ökonomische Grundsätze abgestützte Thesen der lohnpolitischen Diskussion, nach denen eine gut bezahlte Arbeit in der Regel auch eine effiziente und deshalb keine teure Arbeit ist.*

Teuerung auf dem tiefsten Wert seit 26 Jahren

Die Teuerung gemäss Landesindex der Konsumentenpreise ist im Verlauf von 1986 trotz des fortgesetzten Konjunkturaufschwungs rasch von etwas über zwei Prozent im Januar auf Null im Dezember gefallen. Im Jahresmittel stellte sie sich auf 0,8 Prozent, verglichen mit 3,4 Prozent im Jahre 1985. Sowohl die Null-Teuerung vom Dezember als auch der Jahressdurchschnitt 1986 stellten die niedrigsten Werte seit 26 Jahren dar. (Im November 1986 war die Teuerung mit –0,1 Prozent sogar negativ, was im Januar 1960 zum letzten Mal der Fall war.) Allerdings war der Tiefstand rasch wieder überholt. Die Teuerungsrate kletterte bereits im Januar 1987 erneut auf 0,7 Prozent, im Februar 1987 auf 1,0 Prozent, und im März 1987 stellte sie sich wieder auf 1,0 Prozent.

Das hektische Auf und Ab der Teuerung ist durch die drastische Senkung der Ölpreise anfangs 1986 und ihren teilweisen Wiederanstieg anfangs 1987 bedingt. Noch im Dezember 1986 kostete Heizöl extra leicht nur halb so viel wie im Dezember 1985. Doch im Januar 1987 zogen die Preise wegen den Förderbeschränkungen der OPEC um fast 20 Prozent an. Indessen trug auch die Aufwertung des Frankens allgemein einiges zur Dämpfung der Teuerung bei. Die sogenannte Auslandsteuerung bilde sich von 3,6 Prozent im Jahr 1985 auf –4,5 Prozent 1986 und –3,9 Prozent im Januar 1987 zurück. Bei den Inlandgütern dagegen blieb die Teuerung mit 2,9 Prozent im Jahresmittel 1986 und 2,4 Prozent im Januar 1987 verhältnismässig hoch. Sie wird nur allmähhlich abgebaut werden. Die Nachfrage der Konsumenten war so lebhaft, dass der Um-

satzzuwachs im Detailhandel 1986 mit real 4,6 Prozent auf den höchsten Satz seit 1969 stieg.

Mit dem Verflachen der Teuerung sind wie immer in der Vergangenheit auch die Diskussionen um den Teuerungsmassstab an sich abgeklungen. Die ersten Arbeiten für eine weitere, vom Bundesrat in Auftrag gegebene

Totalrevision des Landesindexes der Konsumentenpreise

konnten deshalb in einem ruhigen Umfeld in Angriff genommen werden. Die Kommission für Konjunktur- und Sozialstatistik als beratendes Organ des Bundesrates kam überein, klare politische und materielle Vorgaben über die Zielrichtung der Indexrevision zu formulieren. Sie will mit diesen Vorgaben den immer wieder an den Landesindex gestellten neuen und wechselnden Ansprüchen und Forderungen entgegentreten, die – wollte man sie alle berücksichtigen – den Index letztlich unmachbar werden liessen. Die Kommission schlägt fünf allgemeine Zielvorgaben vor:

1. Der Landesindex muss ein *Massstab der allgemeinen Preisentwicklung* der für *Konsumenten bedeutsamen Waren und Dienstleistungen* bleiben.
2. Der *Verständigungscharakter* des Indexes ist zu erneuern. Er soll ein möglichst *allseits akzeptierter Massstab der Preisentwicklung* sein und als *Einheitsindex* für verschiedene Bedürfnisse und für unterschiedliche Interessengruppen als *Informationsgrundlage und Orientierungshilfe* dienen.
3. Der Index soll ein möglichst *getreues Abbild der Wirklichkeit darstellen*.
4. Es ist die «*reine Preisentwicklung*» auf der Basis einer *festen Verbrauchsstruktur* nach der Methode von Laspeyres¹ zu messen.
5. Die *Indexberechnung* muss für die *Öffentlichkeit transparent* sein.

Damit hat die Kommission ihre wiederholt geäusserte Meinung bestätigt, der Landesindex müsse ein klar und methodisch einwandfrei definiertes Informationsmittel sein. Dementsprechend dürfte der Landesindex seine Funktion als objektiver und politisch neutraler Teuerungsmassstab auch in Zukunft erfüllen können.

¹ Nach diesen Zielvorgaben soll das bisherige Konstruktionsprinzip des Landesindexes beibehalten werden. Man stellt entsprechend der vom deutschen Statistiker Laspeyres vor über 100 Jahren entwickelten Idee fest, was die Güter eines «gestern» zusammengestellten Warenkorbes «heute» kosten und erhält so unabhängig von Verbrauchsverschiebungen das Mass für die «reine» Preisentwicklung.

Ausblick auf eine ruhigere Entwicklung

Gesamthaft gesehen präsentiert sich die schweizerische Volkswirtschaft in einer guten Verfassung, auch wenn die Frankenauftwertung und insbesondere der starke Dollarzerfall deutliche Spuren in den exportorientierten Branchen zeichnen. So sind in der Maschinenindustrie die Auslandaufträge seit einem halben Jahr zurückgegangen. Sie lagen zuletzt drei Prozent unter dem Vorjahresstand. Die Branche sieht deshalb härtere Zeiten kommen und meint, den Währungsverhältnissen müsse grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn, so Fritz Leutwiler, der heutige Präsident der BBC Brown Boveri und früherer Präsident des Direktoriums der Nationalbank, vom Dollar-Wechselbad werde die Industrie auf jeden Fall nicht gesünder. Die Nationalbank jedoch hatte noch keine Veranlassung, auf eine expansivere Geldpolitik umzuschwenken. Sie rückte von der für 1986 festgelegten Ausweitung der Geldmenge um zwei Prozent auch für 1987 nicht ab. Immerhin senkte sie Ende Januar 1987 – in Abstimmung mit anderen Notenbanken und zum ersten Mal seit 1983 – die schweizerischen Leitzinse, den Diskontsatz und den Lombardsatz, um je einen halben Prozentpunkt auf 3,5 respektive 5 Prozent. Sie hat damit, wie es heisst, wechselkurspolitisch Flagge gezeigt. *Die wechselkursbedingte Bremsung der Exporttätigkeit wird zusammen mit der etwas anziehenden Teuerung aber auch die Binnen-nachfrage beruhigen. Die weitere Expansion der Schweizer Wirtschaft wird deshalb von einem gleichmässigeren Wachstum der wichtigsten Bereiche geprägt sein.*